Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 15 (1908)

Rubrik: Kleine Mitteilungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Mitteilungen.

Der Burgunder-Friedhof in Lussy. Zwischen Villaz-St.-Pierre und Romont, unterhalb dem Dorfe Lussy, links von der Kantonsstrasse entdeckte man unweit der Glane an einem Platze, genannt la fin de lilaz, in einem Steinbruch einen alten Friedhof, von mehr als 100 m. Länge. Die Skelette liegen alle gegen Osten in gerader Linie im freien Boden ohne Sarg, ja meist ohne Steinschutz, in einer Tiefe von 40—70 Zentimeter. Nachdem bereits gegen 100 Gräber losgelegt worden waren, wurden mit Erlaubnis der Besitzer durch den Kantonsarchäologen Hh. Prof. Ducrest in Verbindung mit Hh. Prof. Dr. Besson regelmässige Ausgrabungen begonnen. Dabei fand man ausser einfachen und ganz primitiven Gürtelschnallen, worunter aber eine von 6 cm. Länge, 3,7—2,8 cm. Breite aus Zinn von beachtenswerter Form, gut erhalten, mit kleinen symmetrisch angeordneten Ornamenten von rundlicher Form. Das Stück scheint zuerst geformt und dann mit einem Stichel modelliert worden zu sein. Diese Schnallenform scheint einzig zu sein unter allen bisher in der Schweiz bekannten Stücken. Sie scheint burgundischen Ursprunges, aber in fränkischer Zeit, etwa um 600 erstellt zu sein. Ausserdem fand sich eine goldene Brosche, jedenfalls burgundischer Herkunft von runder Gestalt, leicht gewölbt, in den Windungen grünlichen, blauen und grauen Glasfluß enthaltend, wahrscheinlich das Kleinod einer Dame, sie hat nicht ihresgleichen in den Sammlungen des hiesigen historischen Museums, zeigt aber Aehnlichkeit mit andern Fibeln, die in Grenchen und Ellisried gefunden wurden.

Der neuentdeckte Burgunderfriedhof befindet sich nur etwa 20 Minuten entfernt von demjenigen von Villaz-St.-Pierre, der vor ungefähr zwei Jahren entdeckt wurde. Das beweist, wie dicht sich die Burgunder in unsern Gegenden angesiedelt haben. Das fast völlige Fehlen von Kriegswaffen in Lussy, die kleine Anzahl derartiger Fundstücke in Villaz-St.-Pierre deuten auf eine ungestört friedliche Beschäftigung der hier

niedergelassenen Burgunder, ferner der Umstand, dass sich unter den Begrabenen viele Weiber und Greise befinden, aber keine in der Schlacht gefallenen Krieger.

Ein weiteres interessantes Fundstück ist eine Gürtelschnalle mit Bronzeplaque von 115 mm. Länge und 60 mm. Breite mit einer von Künstlerhand eingravierten, auch anderwärts bekannten, aber noch ungenügend erklärten Darstellung: Auf beiden Seiten eines Kreuzes erheben sich zwei menschliche Gestalten mit anormalen Köpfen, die Hand bis ans Gesicht erhoben, von manchen Archäologen als Geberde der Anbetung aufgefasst. Hinter einer jeder der beiden Gestalten ein Ungetüm, wie es auf vielen Gegenständen barbarischer Kunst vorkommt, nach einigen ein entstellter Löwe, nach andern ein Greif, wie er von altnordischen Goldschmieden häufig dargestellt wird, und nach andern Götzenbilder, denen die Gestalten den Rücken kehren, um das Kreuz anzubeten. Rings um diese Szene herum plumpe Buchstaben wie auf andern Gürtelschnallen aus der nämlichen Epoche, (Lavigny, Montgisi, Crissier, Daillens), meist auch für Spezialisten unentzifferbar. Wahrscheinlich hatte der Graveur eine ihm selten unverständliche Vorlage kopiert. Eine kleine senkrechte Linie scheint eine schlechte Wiedergabe des häufig vorkommenden Namens Daniel mit Danfe, Danihil, Dagninil zu sein. Vier kleine Kreuze, zwei griechische und zwei lateinische, bilden den dekorativen Schmuck dazu, und zwar Kreuze mit verlängerten Balken, wie das im früheren Mittelalter öfter vorzukommen pflegt. Die Schnallenspitze besteht aus einem Plättchen, das in zwei Spitzen ausläuft, eine ganz besondere Eigentümlichkeit. Darauf gewahrt man mit Radiernadel eingraviert, die Umrisse von drei Persönlichkeiten, die man nun ganz verschieden auslegen kann. Einige erblicken darin die drei Jünglinge im Feuerofen, wofür das häufige Vorkommen Daniels in der barbarischen Kunst zu sprechen scheint, andere dagegen sehen bei den im 6. Jahrh. auch in unsern Landen noch häufigen Disputen über die Dreieinigkeit als Folge des Arianismus, einen Akt des Glaubens an die drei göttlichen Personen; das genannte Stück dürfte dem VI. oder VII. Jahrh. unserer Zeitrechnung angehören.

Zahlreiche Skelette, besonders in der südlichen Abteilung, zeigen alle an gleicher Stelle, auf der Schulter eine ganz kleine Gürtelschnalle ohne alle andern Gegenstände, offenbar Sklaven. Wieder andere — besonders zwei — haben auf der rechten Seite nahe am Kopf ein Paket von verschiedenen Stücken, z. B, das Merowinger Schwert (scramasax) sowohl als Waffe im Krieg, wie als Hausgerät im Frieden gebraucht. Eines war in einem Futteral von Holz mit zierlichen Nägeln aus Kupfer, wovon noch Bruchstücke erhalten sind; daneben ein in Staub zerfallener Beutel mit zwei sehr abgenuzten römischen Münzen. Das eine der bei den Messer scheint sehr lange in Gebrauch gewesen zu sein, denn die Klinge war fast ein cm. breit schartig. Die Besitzer dieser Objekte dürften Familienhäupter und wichtige Personen gewesen sein. Der wunderbar gut erhaltene Schädel des einen macht den Eindruck eines energischen, intelligenten Kopfes; sein Gesichtswinkel ist gerade zu schön. Nicht weit davon scheint ein Handwerker, ohne Waffen, aber mit all seinem Geräte bestattet worden zu sein: ein Messer, Nagel, mehrere Bohrer, Feuerzeug, Feuerstein. Das Grab einer der reichsten Damen, das man bis jetzt entdeckt, enthielt eine mit Gold plakierte Broche am Halse der Toten, ein Armband gebildet aus Perlen von rot und gelb gebranntem Ton, einen mit einem Kreuz verzierten Ring am Finger, am Gürtel eine Bronzeplatte, einen geflügelten Vierfüsser (Greif?) darstellend, der aus einem Gefäss trinkt.

(Liberté vom 4. April, 18. April und 6. Juni 1908).

Geburtshaus von Bischof Cosandey. Bei einer Feuersbrunst in St. Sylvester am 4. Mai wurde das dem Gemeindekassier Mauron gehörige Wohnhaus, in dem Bischof Christoph Cosandey von Lausanne-Genf geboren war, durch Feuer gänzlich zerstört. Es war ein schönes, festes Bauernhaus mit soliden eichenen Schwellen und geschnitzten Gesimsen.

(Freiburger Nachrichten vom 7. Mai 1908).